

Langsam wechselt die Rotte an die Suhle. Bei noch gutem Licht erkenne ich ein älteres Stück am Rand der Eichendickung, die Leitbache hält sich noch misstrauisch im Hintergrund. Die alte Bache holt sich mehrfach Wind und umschlägt die Suhle. Das Herz schlägt mir bis zum Hals, als die Bache direkt vor mir in ca. 15 Metern Entfernung verhofft, letztendlich aber doch den Weg zur Suhle findet.

Meine Sinne gegen die des Wildes. Die jüngeren Überläufer schöpfen schon hastig auf Grund des trockenen Monats Mai in diesem Jahr. Ich lasse die Rotte zur Ruhe kommen und beobachte ewig erscheinende zehn Minuten. Vier Überläufer kann ich eindeutig ansprechen. Eine Überläuferbache hält sich etwas abseits auf und steht auf 19 Schritten breit.

Im Zeitlupentempo hebe ich meine Waffe und langsam kommt mein Leuchtpunktvisier im unteren Teil der Kammer, direkt über dem tiefsitzenden Leben, zur Ruhe. Ich lasse fliegen und das beschossene Stück springt ab. Ich höre nach ein paar Sekunden ein Knacken und kurzes Schlegeln. Die anderen Stücke verweilen noch kurz und wechseln mehr oder weniger unbeeindruckt in die mittlerweile dunkle Nacht. Nach der bekannten Zigarettenlänge baume ich von meinem „Treestand“ – eine Art mobiler Hochstand – ab und gehe zum Anschluss.

Sofort finde ich den schweißigen Pfeil. Ich folge der mehr als deutlichen Schweißfährte und nach etwa 25 Schritten liegt die Überläuferbache verendet am Fuße einer großen Eiche, die auch einen Zweig für den letzten Bissen und den Beutebruch zur Verfügung stellt. Aufgebrochen bringt sie 42 kg auf die Waage, augenblicklich schießen mir Rezepte eines „Wildschweinbratls“ durch den Kopf.

Dieses Jagderlebnis hatte einer der Autoren im Mai 2009 in Ungarn, drei Autostunden von Wien entfernt. Aber was fasziniert Millionen von Jägern weltweit an der Jagd mit Pfeil und Bogen? Die Bogenjagd ist ein wesentlicher Teil des Weltkulturerbes und gehört zu den ursprünglichsten Bejagungsformen des Menschen. Um erfolgreich zu sein, werden die jagdlichen Fähigkeiten des Jägers bis aufs Äußerste gefordert.

Ältere Beispiele der Jagdgeschichte wie etwa Ötzi, die heilige Diana und der heilige Hubertus bestätigen diese Aussa-



Die Jagd mit Pfeil und Bogen

Rupert Wagner und Rudolf Gürtler

Eine der ältesten Jagdarten von österreichischen Jägern.



en

vorgestellt von

ge. Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Anbetung der Asche (Gustav Mahler). Daher ist die Bogenjagd auch in zahlreichen Ländern dieser Welt, etwa Amerika, Kanada, Afrika, Asien, Südamerika, Australien, Neuseeland und in Europa unter anderem in Dänemark, Finnland, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Bulgarien, der Türkei und Ungarn, anerkannt und zugelassen. In der Jagdgesetzgebung der österreichischen Bundesländer ist die Jagd mit Pfeil und Bogen derzeit überall untersagt. Wie bei den Feuerwaffen hat es auch auf dem Gebiet der Bogenjagd sehr große technische Fortschritte bei den eingesetzten Materialien und Fertigungstoleranzen bei der Herstellung moderner Bögen und Pfeile gegeben. Dadurch lässt sich mit modernen Compoundbögen auf bogenjagdaugliche – und auch weidgerechte – Entfernungen der berühmte Bierdeckel sicher treffen. Die üblichen Jagddistanzen liegen regelmäßig unter 25 Metern. Aufgabe des Jägers ist es, so nah an das Wild „heranzukommen“, wobei die Bogenjagd fast ausschließlich von mobilen Hochständen ausgeübt wird. Dass diese nicht in den Einständen positioniert werden, muss hier der jagdkundigen Leserschaft nicht näher erläutert werden. Es bedarf einer Kleidung, welche den Jäger mit seiner Umgebung eins werden lässt, die allseits bekannte Tarnkleidung, und natürlich profundes Wissen über das Revier und der zu bejagenden Wildart. Auf den ersten Blick mag Tarnkleidung etwas sonderbar aussehen, doch mutet ein „normaler“ Jäger im Ansitzsack und der einhergehenden „Michelin-Mann-Optik“ bei eisigen Temperaturen nicht auch etwas komisch an? Gerade die Tradition kommt bei der Bogenjagd nicht zu kurz und Fotos am gestreckten Stück erfolgen meistens in üblicher Jagdkleidung. Dass alte Bräuche, wie der letzte Bissen und der Beutebruch, gepflegt und gelebt werden, versteht sich wohl von selbst. Die derzeit – im Ausland – aktiven österreichischen Bogenjäger sind alle im Besitz einer gültigen Jagdkarte und die meisten von ihnen pflegen das Weidwerk mit Büchse und Flinte auch in heimischen Revieren. Anerkannte Grundsätze der Weidgerechtigkeit sind unter anderem Vermeidung von Weitschüssen, Achtung gegenüber dem Wild und der Natur und Information und Offenheit gegenüber Mitjägern und Jagdnachbarn (Kommentar zum Oberösterreichischen Jagdrecht,